

apropos

[Perspektiven auf die Romania]

Sprache/Literatur/Kultur/Geschichte/Ideen/Politik/Gesellschaft

2 | 2019

Rugbykultur (in) der Romania

Der spanische Rugby gestern und heute. Ein Gespräch
mit Carlos Bernardos Vallejo

André Gounot & María Teresa Laorden

apropos [Perspektiven auf die Romania]

hosted by Hamburg University Press

2019, 2

pp. 293-300

ISSN: 2627-3446



Online

<https://journals.sub.uni-hamburg.de/apropos/article/view/1406>

Zitierweise

Gounot, André & María Teresa Laorden. 2019. „Der spanische Rugby gestern und heute. Ein Gespräch mit Carlos Bernardos Vallejo“, *apropos [Perspektiven auf die Romania]* 2, 293-300. doi: 10.15460/apropos.0.1406

Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



André Gounot & María Teresa Laorden

Der spanische Rugby gestern und heute Ein Gespräch mit Carlos Bernardos Vallejo

André Gounot

ist Professor für Sportgeschichte an
der Universität Straßburg.

gounot@unistra.fr

María Teresa Laorden

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin für
Spanische Sprache und Kultur an der
Universität Rostock.

maria.albendea@uni-rostock.de

Keywords

Rugby – Spanien – Gespräch – Sportgeschichte – Frauenrugby

Carlos Bernardos Vallejo begann im Alter von 18 Jahren in der Mannschaft der Ingenieursschule Montes in Madrid zu spielen (Universitätsliga und Regionalliga 2). In der darauf folgenden Saison spielte er für den CEU, der von André Medan trainiert wurde. Als dieser nach Frankreich zurückkehrte, übernahm er dessen Trainerposten. In diesem Moment (1988) wurde aus dem CEU durch eine Fusion mit TECA der Alcobendas Rugby Club. Mitte der 1990er Jahre verließ er den Club, um für die Federación española de Rugby (FER) zu arbeiten. Von 1996 bis 2003 war er technischer Leiter der FER, von 1998 bis 2009 Konditionstrainer der Nationalmannschaft der Männer, und von 2005 bis 2010 Leiter der Trainerakademie der FER. Seit vier Jahren ist er Trainer bei Olímpico de Pozuelo (davon drei Jahre für die Frauenmannschaft, die zweimal spanischer Meister wurde, und aktuell für die Männermannschaft).

Carlos, Sie sind seit vielen Jahren als Trainer und Verbandsfunktionär an vorderster Stelle an der Entwicklung des Rugbyspiels in Spanien beteiligt. Nimmt dieses Spiel innerhalb der spanischen Sportlandschaft inzwischen eine höhere Stellung ein als noch vor ein paar Jahrzehnten?

C: Ja, man kann sogar von einer exponentiellen Entwicklung sprechen. Die Anzahl an Spielern ist in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen, was auch dem wachsenden Medieninteresse und vor allem den zuletzt guten Ergebnissen der Nationalmannschaft zu verdanken ist. Unser Sport wurde dadurch bekannter, er

zog mehr Zuschauer und Aktive an. In wenigen Jahrzehnten ist aus einem reinen Studenten- und Amateursport ein anspruchsvoller, leistungsbezogener Sport geworden, der Unterstützung von außen erhält. Eine Reihe von Spielern befindet sich heute physisch und mental auf einem höheren Niveau, so dass die Spiele attraktiver geworden sind. Dazu haben besonders auch die zahlreichen ausländischen Spieler beigetragen. Noch vor wenigen Jahren waren die Stadien sehr selten voll, heute hingegen haben die Nationalmannschaften der Männer und Frauen wie auch die Erstliga-Mannschaften genug Anhänger, um die Stadien zu füllen. Besonders die internationalen Spiele tragen zur öffentlichen Wahrnehmung des Rugbys bei. Vor kurzem hat Canal+ die Übertragungsrechte für Erstligaspiele erworben. Die spanische 1. Liga bewegt sich im internationalen Vergleich derzeit auf einem mittleren Niveau, mit Perspektiven nach oben.

Wann und wie ist Rugby nach Spanien gekommen? War eher der französische oder der britische Einfluss ausschlaggebend? Können Sie uns etwas über die Initiatoren erzählen?

Die erste Rugby-Begegnung auf spanischem Boden wurde in der galizischen Stadt La Coruña, im Sportpark vom Real Club Deportivo, am 2. März 1911 zwischen den Besatzungen zweier englischer Schiffe ausgetragen. Die Seeleute aus Gloucester gewannen mit 5:1 gegen die aus Liverpool. Im Mai 1911 fand ein Vorführungsspiel in Barcelona statt. Der Club Deportivo Español, der den Überlieferungen zufolge die erste spanische Rugbymannschaft stellte, unterlag der französischen Mannschaft Patrie (der auch französischstämmige Bürger von Barcelona angehörten) mit 0:7. 1921 gründete Baldiri Aleu Torres, der in Frankreich Veterinärmedizin studiert hatte, den ersten katalanischen Rugbyclub, die Unió Esportiva Santboiana in San Baudilio de Llobregat. Rasch folgten Nachahmer, so dass bereits ein Jahr später der erste Wettbewerb stattfand, der Pokal der Sociedad de Carreras de Caballos (Vereinigung für Pferderennen). Das Finale gewann UE Santboiana mit 3:0 gegen den Club Natació Barcelona, der einen festen Platz in der spanischen Rugbygeschichte innehat. Im Januar 1923 wurde ein nationaler Dachverband gegründet, die Federación Española de Rugby (FER), und in der Saison 1925-26 fand erstmals die Landesmeisterschaft statt, die später den Namen Copa del Rey erhielt.

Auch der Frauenrugby hat sich entwickelt, vor allem seitdem er 1994 eine eigenständige Struktur vom International Rugby Board zugesprochen bekommen hat. Erste Ansätze zu dieser Aktivität gab es allerdings bereits 1913, als manche Schülerinnen sich heimlich zum Rugbyspielen trafen. Zu Beginn der 1970er Jahre bildete sich in Madrid eine Gruppe von etwa 20 Architekturstudentinnen, die untereinander Spiele austrugen. In Katalonien begannen Ende der 1970er Jahre Sportstudentinnen unter der Leitung von José Antonio Sancha, Rugbylehrer am Institut für Leibeserziehung von Barcelona, zusammen mit männlichen Spielern zu trainieren. Aber erst 1983 wurde der traditionell als ‚maskulin‘ geltende Rugbysport von der Federación Catalana de Rugby offiziell auch für Frauen zugelassen. Ende der 1970er Jahre gab es auch erste Rugbyspielerinnen in Andalusien (Granada), und in Galizien erfolgte Ende der 1990er Jahre eine entsprechende Initiative vom Institut für Leibeserziehung der Universität von A Coruña.

Inwieweit war und ist Rugby eine elitäre und urbane Aktivität?

Rugby litt in Spanien von Anfang an unter der Vormachtstellung des Fußballs. Dennoch gelang es ihm aus dem Stadium des typischen Studentensports herauszuwachsen und nach und nach Aktive aus verschiedenen Gesellschaftsschichten zu erfassen. Heute spielt die soziale Herkunft im Rugby praktisch keine Rolle mehr, es ist keine exklusive Sportart. Die meisten Vereine sind naturgemäß in größeren Städten angesiedelt, aber es gibt auch eine Reihe von Vereinen in kleinen Gemeinden.

Wurden unter der Franco-Diktatur politische Maßnahmen ergriffen, die sich positiv oder negativ auf die Strukturierung und Verbreitung des Rugby auswirkten?

Aus meiner Sicht wurde in dieser Epoche vor allem dem Fußball Beachtung geschenkt. Dieser Sport hatte wohl die berühmte ‚Brot und Spiele‘-Funktion. Die anderen Sportarten wurden vernachlässigt und hielten sich vor allem durch das Engagement der Aktiven am Leben.

In Frankreich genießt Rugby seit Beginn eine große Popularität im Südwesten, während es in vielen Regionen nur schwach verwurzelt blieb. Haben sich auf der Iberischen Halbinsel ebenfalls typische ‚Rugby-Territorien‘ herausgebildet?

Die ersten ‚Rugbyzentren‘ entstanden vor allem in Katalonien und im Baskenland. In diesen Grenzregionen waren die Studenten besonders empfänglich für Einflüsse aus dem französischen Nachbarland. Zusätzlich bildeten sich Rugbymannschaften in Valladolid und Madrid. Nach den 1960er Jahren erfasste das Spiel nach und nach auch die anderen Regionen.

Ist der spanische Rugby durch einen bestimmten Stil gekennzeichnet, der sich vielleicht einem ‚romanischen Stil‘ zuordnen ließe? Oder dominiert das Bestreben, die jeweils bei den großen internationalen Turnieren erfolgreichsten Techniken und Taktiken zu kopieren?

Auf der einen Seite ist es immer angebracht, sich an der Spielweise der Besten zu orientieren. Um damit aber wirklich erfolgreich zu sein, müssen die Spieler die nötige Qualität und Erfahrung besitzen, also ist das Kopieren nicht immer möglich. Ich glaube, dass es sinnvoller ist, ein Spielsystem auszuwählen oder zu entwickeln, das mit den körperlichen, technischen, mentalen und kognitiven Fähigkeiten der Spieler im Einklang ist, was aber nicht ausschließt, bestimmte Elemente anderer Spielsysteme aufzunehmen. Am intelligentesten wäre es, das Spielsystem an den Fähigkeiten der von uns geleiteten Gruppen zu orientieren und vor allem dafür zu sorgen, dass diese sich an das festgelegte Muster halten.

Würden Sie dennoch die Vermutung bestätigen, dass der spanische Rugby der französischen Spielweise (‚french flair‘) näher steht als der britischen (die ‚rationaler‘ erscheint)? Haben Sie als Trainer eine Tendenz ausgemacht, Traditionen

oder Einflüssen aus Ländern wie Frankreich, Italien, Portugal oder Rumänien zu folgen?

Ich denke, dass es das Beste ist, ein spanisches Spielsystem zu entwickeln, und obwohl ich momentan einen nicht so engen Kontakt zu den Trainern habe, glaube ich, dass seit der Amtszeit von Santiago Santos als Nationaltrainer ein dynamisches und flexibles Spiel gefördert wird, das sich aber zusätzlich auf die Physis und Schlagkraft der Angreifer stützt. Es ist nichts Schlechtes daran zu finden, Spielsysteme anderer Nationen mit größerer Erfahrung zu kopieren, doch nach und nach wird in Spanien ein eigener Stil kreiert, mit dem bereits gute Ergebnisse erzielt werden. Auch geben eingewanderte Spieler, die für die FER spielen dürfen, der Nationalmannschaft das Maß an Kraft, das wir zuvor oft vermisst haben.

Wurden in der Vergangenheit ausländische Trainer für die Nationalmannschaft verpflichtet?

Ja, in verschiedenen Phasen. Zu ihnen zählten Gérard Murillo, der viele Jahre und über zwei verschiedene Zeiträume für die FER arbeitete, Bryce Bevin, Ged Glynn, Bruce Millar, Régis Sonnes und Pierre Pérez. Jeder von ihnen brachte uns seine spezifischen Spielkenntnisse, die sich wiederum auf das Repertoire von Nationaltrainern verschiedener Länder stützten, so dass wir einen direkten Zugang zu den Spielsystemen anderer, weiter vorangeschrittener Länder bekamen.

Die meisten der genannten Namen sind dem englischen Sprachraum zuzuordnen. Steckt eine Strategie dahinter? Steht der spanische Rugby letztlich in einer britischen Tradition?

Neben Régis Sonne und Pierre Pérez hat auch Gérard Murillo für die FER gearbeitet, es waren also insgesamt drei Franzosen in jeweils verschiedenen Zeiträumen bei der FER beschäftigt. Mit Gérard Murillo habe ich mehrere Jahre während seiner zweiten Schaffenszeit zusammen gearbeitet. Ich betrachte ihn als den ausländischen Trainer, der den größten Einfluss auf den spanischen Rugby ausgeübt hat.

Bei der Weltmeisterschaft 1999, bei der Spanien sein bisher bestes Ergebnis erzielte, stammte das gesamte technische Personal aus dem eigenen Land. Warum war dies erst wieder 2013 der Fall? Ist es nicht paradox, dass man nach 1999 auf Techniker aus Ländern mit großer Rugbytradition setzte und damit eher Misserfolge erntete?

Tatsächlich ist die Weltmeisterschaft von 1999 in Wales bisher die einzige, für die wir uns qualifizieren konnten... und der Nationaltrainer war Alfonso Feijoo, aktueller Präsident der FER, der von Tomás Pardo und von mir als Konditionstrainer unterstützt wurde. Feijoo und Pardo hatten zuvor in der Nationalmannschaft unter Murillo gespielt. Es ist in der Tat paradox, dass man danach nicht weiter auf diese beiden setzte, sondern stattdessen wieder ausländische Trainer rekrutierte. Wir hätten nach diesem Turnier dank der angehäuften Erfahrungen einen großen Schritt nach vorne machen können. Allerdings waren wir zu diesem Zeitpunkt noch Amateure, und ich glaube, man wollte sich ein professionelleres Profil geben.

Gibt es Kooperationen auf verschiedenen Ebenen mit dem französischen Rugbyverband und/oder anderen Landesverbänden?

In der Vergangenheit gab es vor allem in Frankreich Fortbildungslehrgänge für Techniker, die auf die Arbeit mit unseren Nationalmannschaften vorbereitet wurden. Aktuell gibt es Lehrgänge, Versammlungen und Freundschaftsspiele in Zusammenarbeit mit den Rugbyverbänden verschiedener Länder. Frankreich stand uns immer am nächsten, und dies nicht nur in geographischer Hinsicht. Viele spanische Spieler haben für französische Vereine gespielt und nach ihrer Rückkehr zur Verbesserung des Spielniveaus spanischer Vereine wie auch der Nationalmannschaft beigetragen. Nach der Veränderung der Bestimmungen über die Verpflichtung von Ausländern fanden sich in der Nationalmannschaft auch viele in Frankreich lebende Spieler mit spanischen Wurzeln wieder. Einige Jahre später wurde die Regelung erneut geändert; von da an durften Ausländer, die in spanischen Vereinen spielten und nie irgendeiner Länderauswahl angehört hatten, für Spanien spielen. Zu unserer aktuellen Nationalmannschaft zählen daher nicht nur Spanier und Franzosen, sondern auch Spieler anderer Nationalitäten.

Wie kann man also den spanischen Rugby definieren? In der Nationalmannschaft sind viele Franzosen und Argentinier (aber auch Spieler aus Südafrika oder Großbritannien) vertreten, und sie spielen oft gegen Mannschaften aus Südamerika, Belgien, Rumänien oder auch Portugal. Glauben Sie, dass hier eine gewisse kulturelle Nähe zum Tragen kommt?

Ich kann nur sagen, dass die Nationalmannschaft wie auch die Mannschaften der 1. Liga dank der Verstärkung durch Spieler aus anderen Ländern einen Leistungssprung zu verzeichnen haben. Die Meisterschaftsspiele sind wesentlich intensiver und attraktiver geworden.

Erzählen Sie uns etwas über der Frauenrugby, das Sie sehr genau von innen kennen.

Der Frauenrugby hat hier große Fortschritte gemacht, in den Landes- wie auch den Universitätsligen. Die Frauennationalmannschaften im 15er Rugby wie auch im 7er Rugby zählen zur Weltelite und werden von Tag zu Tag stärker. Inzwischen kann ein Frauen-Rugbyspiel die gleiche Intensität, Emotionalität und Qualität wie bei den Männern entwickeln, und oft sind die Spiele sogar dynamischer und spektakulärer als bei den Männern. Deshalb kommen auch viele Zuschauer. Und die Zahl der Aktiven wächst stetig. Mehrfach hat die FER in Erwägung gezogen, eine 2. Frauenliga ins Leben zu rufen. Seit kurzem steht fest, dass diese erstmals in der kommenden Saison ausgespielt werden wird.

Zurück zum Männerrugby: Vor wenigen Monaten erlitt Spanien schwerwiegende Sanktionen durch die Organisation World Rugby und verpasste dadurch die Qualifikation zur Weltmeisterschaft in Japan. Die französische Presse hat ausführlich darüber berichtet. Können Sie uns erklären, was

aus spanischer Sicht genau passiert ist?

Als unsere Nationalmannschaft drauf und dran war, sich zum zweiten Mal für die Rugby-Weltmeisterschaft zu qualifizieren, kam es zu einer Reihe von eigenartigen Begebenheiten und fragwürdigen Schiedsrichterentscheidungen. Diese und die daraus resultierende Verunsicherung unserer Spieler im letzten Spiel gegen Belgien führten dazu, dass wir die Chance verpassten. Die FER beantragte eine Wiederholung des Spiels mit der Begründung, dass ausgerechnet das Land des Schiedsrichters, Rumänien, der große Nutznießer der spanischen Niederlage war. Der International Rugby Board hielt am Ergebnis fest, womit Rumänien für die Weltmeisterschaft qualifiziert war.

Welches Echo hatte dieser Skandal in den spanischen Medien?

Die Geschehnisse sorgten nicht nur für Aufregung innerhalb der Rugby-Gemeinschaft. Alle möglichen Leute fragten uns, was passiert sei, weil sie das nicht verstanden. Besonders entsetzt waren natürlich diejenigen, die auf irgendeine Weise den Spielern oder Trainern nahestanden.

Im Zusammenhang mit dem Skandalspiel wurden gegen eine Reihe von Spielern Sanktionen erteilt. Fünf von ihnen waren Franzosen, die in der 2. Liga spielten. Dies verweist erneut auf den großen Anteil von Ausländern in der spanischen Nationalmannschaft. Wird dies nicht von den Medien kritisch betrachtet?

Die bestraften Spieler wurden nach Ablauf der Sanktionen wieder in die Mannschaft aufgenommen. Tatsache ist doch, dass selbst wesentlich leistungsstärkere Nationalmannschaften infolge der neuen Regelung auf Ausländer zurückgreifen.

Als sich die spanische Auswahl 1999 für die WM qualifizierte, waren ihre Trainer und, wie ich denke, auch ihre Spieler, spanischer Herkunft. 20 Jahre später sind die Trainer wieder Spanier, aber die Hälfte der Mannschaft besteht aus Ausländern. Glauben Sie, dass dies der richtige Weg ist? Oder hat Spanien eine Gelegenheit verpasst?

1999 waren die Trainer in der Tat Spanier, jedoch gehörten der Mannschaft bereits zu diesem Zeitpunkt mehrere Ausländer an. Steve Tuineau (Neuseeland), Andrei Kovalenko (Russland), Raphaël Bastide und Sébastien Loubens (Frankreich) spielten alle in der spanischen Liga.

Wird in Spanien über ein neues Modell nachgedacht, um die Leistungsstärke der Spieler aus dem eigenen Land zu verbessern? In Argentinien zum Beispiel gibt es ja nur etwa 40 Profispieler, und dennoch sind die *Jaguares* sehr erfolgreich.

Infolge der Entwicklung der letzten Jahre werden zumindest in der 1. spanischen Liga die Spieler bezahlt, dank der Zuschauereinnahmen und manchmal auch mit Hilfe von Institutionen, Partnern oder auch durch die Werbung. Selbst in der 2. Liga erhalten manche Spieler inzwischen Entlohnungen.

Es gibt Pläne, die internationale Profiliga Pro 14 zu erweitern. Wäre das eine gute Sache für den spanischen Rugby? Welche spanische Mannschaft könnte Kandidat für diesen Wettbewerb sein? Bemüht sich Spanien darum, eine Vertretung zu stellen?

Ich weiß nicht genug über derartige Pläne. Mir ist bekannt, dass vor einigen Jahren etwas ähnliches auf europäischem Niveau versucht wurde, aber das Resultat war nicht überzeugend, vor allem aufgrund des Mangels an Professionalität und an Mitteln in den Vereinen. Heute wäre ein internationaler Wettbewerb wahrscheinlich schon positiv für das Ansehen unseres Sportes.

Was sind derzeit die wichtigsten Ziele der Federación española de Rugby?

Zunächst einmal geht es darum, dass die Nationalmannschaften der Männer und Frauen auf ihrem guten Weg weiter voranschreiten. Sie können sich inzwischen mit Mannschaften messen, gegen die sie zuvor keine Chance hatten, und sie bieten ein attraktives Spektakel. Die Trainerausbildung durch die Verbandsakademie sollte auf ihrem seit einigen Jahren exzellenten Niveau weitergeführt werden, und auch weiterhin sollten die Vereine bei den Schulkindern für unseren Sport werben.

Sie waren Leiter der Verbandsschule. Können Sie uns etwas über Ihre Erfahrungen in diesem Amt erzählen?

Aufgabe der Trainerakademie der FER ist es, die Kompetenzen der Übungsleiter und vor allem der Vereinstrainer – und damit auch das Spielerniveau – zu erhöhen, einheitliche Richtlinien zu erstellen und Spielsysteme zu entwickeln, die mit den Möglichkeiten unserer Spieler im Einklang sind. Die Akademie vergibt verschiedene Diplome, die verschiedene Kompetenzniveaus entsprechen und zur Ausübung bestimmter Funktionen berechtigen: Übungsleiter für Schulmannschaften mit höchstens zwölfjährigen Spielern; Basistrainer (für Schul- und Jugendmannschaften bis 18 Jahre); Vereinstrainer für Erwachsene (Niveau 1: autonome Vereine, Niveau 2: Mannschaften bis hin zur 2. Liga, Niveau 3: Erstliga- und Nationalmannschaften).

Die Kurse der Sommerschule werden von etwa 250 Teilnehmern mit meist unterschiedlichen Profilen besucht. Es kommen Leute von den größten Clubs wie auch von kleinen Vereinen. In den Basislehrgängen finden sich meistens die jungen Teilnehmer, in den höheren Niveaus sind die älteren und erfahreneren Spieler und Trainer vertreten. Die Lehrgänge werden von der Technischen Leitung der FER organisiert. Viele Programmelemente werden von Nationaltrainern und -spielern sowie von diplomierten Sportwissenschaftlern durchgeführt. Danach kehren die Kursabsolventen meist zu ihren Vereinen zurück. Nur auf dem höchsten Niveau kommt es manchmal zu Vereinswechseln von Trainern.

Wie sehen Sie die Zukunft des spanischen Rugby?

Ich sehe eine schrittweise Entwicklung nach oben. Wir erreichen Ergebnisse, die uns vor kurzem noch undenkbar erschienen. Natürlich sind wir noch weit entfernt von den Rugby-„Großmächten“, jedoch verkürzt sich nach und nach der Abstand.

Auch bildet sich ein Qualitätskern in einer zweiten Gruppe im Weltrugby heraus, wovon unsere Männer- und Frauennationalmannschaft profitiert.

Übersetzung: André Gounot